

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 40

Artikel: Musiker Potpourri

Autor: N.O.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musiker Polpourri



Giovanni Battista Lulli, 1632 in Florenz geboren, begann seine Karriere als Küchenjunge am Pariser Hof. Der Herzog von Guise reiste eines Tages nach Italien, und die Grande Mademoiselle, die königliche Prinzessin, sagte zu ihm: «Mein lieber Herzog, bringen Sie mir einen netten, intelligenten kleinen Italiener mit; ich möchte bei ihm Italienisch lernen.»

Einige Monate später stellte ihr der Herzog von Guise bei seiner Rückkehr einen olivenfarbigen, stumpfnasigen kleinen Jungen vor. Er hatte ihn in einer Mühle in Florenz entdeckt, und die armen Eltern trennten sich ohne allzu großes Klagen von dem Kinde. Die Prinzessin fand den Kleinen abscheulich, und statt zum Sprachlehrer machte man ihn zum Küchenjungen. Wenn der Knabe Heimweh hatte, und das war oft genug der Fall, tröstete er sich mit der Musik, die er bei einem Mönch gelernt hatte. Eines Tages hörte die Prinzessin, wie in der Küche wunderschön gesungen wurde. Wer konnte das sein, dessen Stimme das Klappern der Kasserollen so süß übertraf? Es war jener häßliche Junge, und er hieß Gianbattista Lulli.

*

Man machte Rameau einen Vorwurf daraus, daß er sich die Libretti seiner Opern von Cahusac schreiben ließ, dessen Verse nichts taugten.

«Cahusacs Verse mögen sein, wie sie wollen», erwiderte er. «Wenn ihr mir die *Gazette de Hollande* vorlegt, werde ich sie eben auch in Musik setzen.»

*

Jean-Jacques Rousseau war ein glühender Verehrer Glucks. Nachdem er den *Orpheus* gehört hatte, faßte er den Eindruck in die Worte zusammen:

«Das ist eine Oper, die ich gewünscht hätte, niemals zu hören, oder aber mein ganzes Leben lang.»

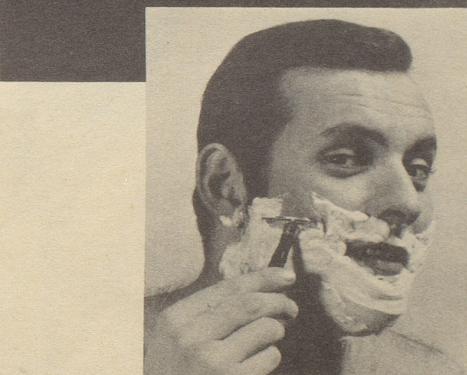
*

Haydn lebte von seiner Frau getrennt. Ein Freund besucht ihn und sieht auf dem Tisch ein riesiges Paket ungeöffneter Briefe.

«Was ist das?» fragt er.
«Ach nichts», erwidert Haydn. «Die Briefe meiner Frau. Ich antworte darauf, ohne sie zu lesen. Sie wird mit meinen Briefen wahrscheinlich dasselbe machen.»

*

Während eines Konzerts in einem öffentlichen Garten gehen Beethoven und Cramer, der nachmals berühmte Pianist, durch die Alleen



Williams Rasierschaum.
Schon gebrauchsbereit, damit Sie sich rascher und hautnaher rasieren können.

Der feine, leichte und cremige Williams Rasierschaum wird spielend auch mit dem härtesten Bart fertig.

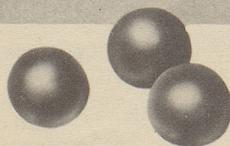
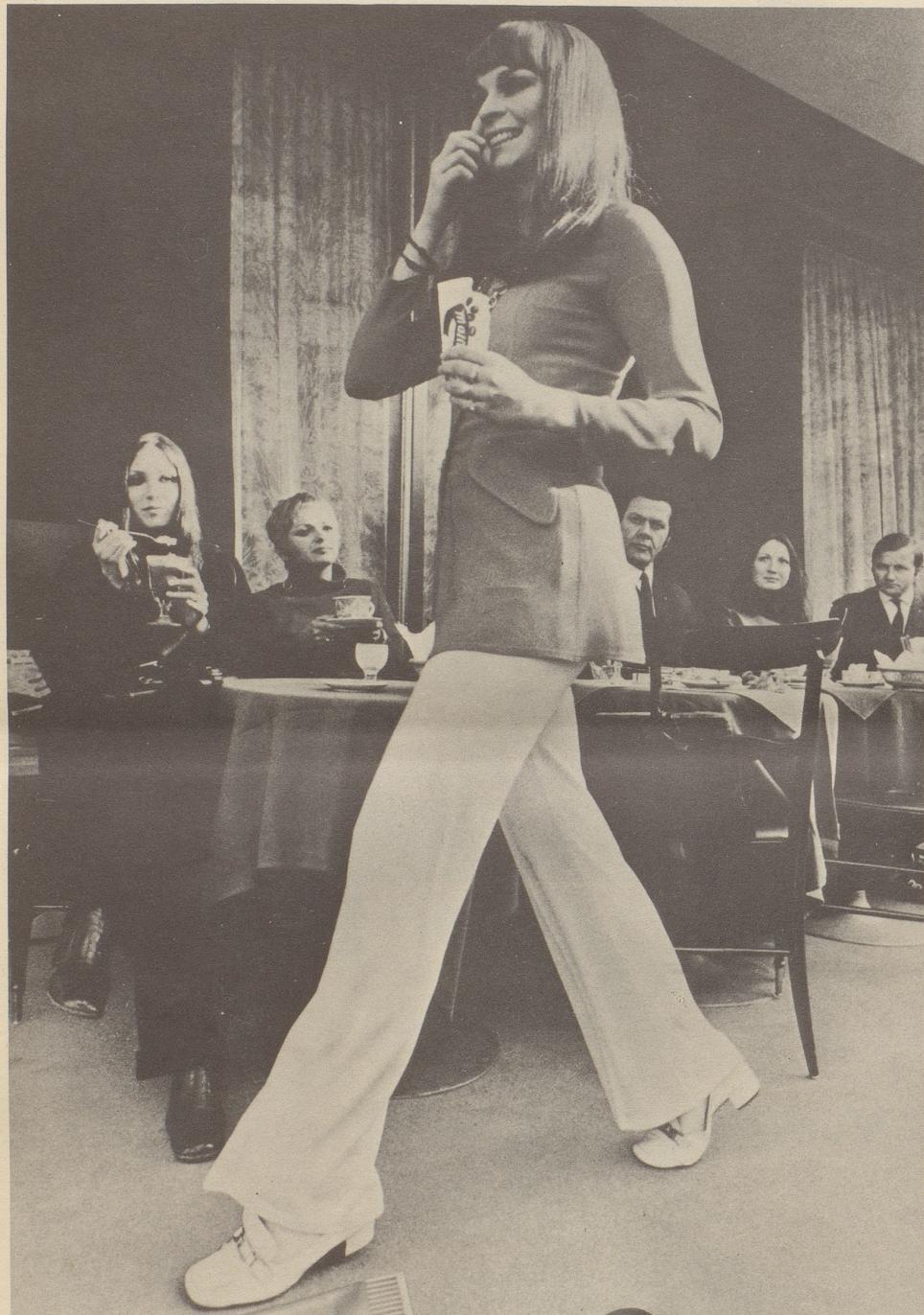
Williams Rasierschaum trocknet nicht ein.
Und in Wasser löst er sich sofort auf, damit Ihr Rasierapparat immer sauber bleibt.

100mal, hundertmal besser rasiert mit Williams Rasierschaum

by **williams**

RASIERSCHAUM, RASIERCREME, AFTER SHAVE,
LECTRIC SHAVE, SEIFE UND DEODORANT

Mit gutem Gewissen geniessen



Maltesers sind luftig leichte Knusperkugeln in einen Hauch von Schokolade gehüllt. Ein knuspriges Nichts also, das Sie und Sie, und Sie... mit gutem Gewissen geniessen können.

Maltesers fallen nicht ins Gewicht
(im wahrsten Sinne des Wortes)

und lauschen Mozarts Klavierkonzert in c-moll. Bei einer Stelle bleibt Beethoven stehn, hält auch seinen Gefährten an und ruft in heller Begeisterung:

«Cramer, etwas Aehnliches werden wir nie zustandebringen!»

*

Als Schubert schon sehr bekannt war, mußte er doch Zeiten großen Mangels durchmachen. Die materiellen Dinge lagen ihm nicht sehr. Im letzten Winter seines Lebens litt er an Hunger und Kälte. Eines Tages, als er mit seinem Freund Bauernfeld in einem Café saß, erwogen sie, ob sie nicht eine Semmel auf Kredit essen sollten. Schließlich aßen sie eine ganze Menge frischer Semmeln, und einer bestaunte den Appetit des andern.

Schubert sagte entschuldigend: «Bei mir ist das verständlich; seit gestern habe ich nichts mehr gegessen. Das Frühstück habe ich übersprungen und das Mittagessen auch.»

Und Bauernfeld gestand, daß er sich in der gleichen Lage befand.

*

Napoleon hatte eine ausgesprochene Vorliebe für Paisiello und Cimarosa, fand dagegen Cherubini Musik trocken und sagte ihm das auch.

«General», erwiderte Cherubini, «Sie verstehen viel von der Musik der Kanonen; aber von meiner Musik verstehen Sie nichts.»

*

Hector Berlioz schrieb Symphonien, ließ sie aufführen und stürzte sich in Schulden. In späterer Zeit fiel ihm einmal im Traum ein Thema ein; er wacht auf, will es notieren. Dann überlegt er. Das Thema wird zu einem Satz, der Satz zu einer Symphonie, er wird sie aufführen lassen wie die andern und in neue Schulden geraten. Er notiert den Einfall nicht, und am Morgen ist nichts mehr davon geblieben.

mitgeteilt von n.o.s.



Im Spielfilm «Die Bombe im U-Bahn-Schacht», übertragen vom Schweizer Fernsehen, erlauscht: «Das Leben ist so teuer geworden, daß man gar nicht mehr leben kann ... Man muß sich also zutode hungern, bloß um ein anständiges Begräbnis bezahlen zu können.» Ohoh